



**menschens
kirche.**

Bericht zur Herbstsynode 2023

von Superintendent

David Bongartz

Hohe Synode, liebe Synodale,

„Ein Zeichen der Völker“ für Frieden und Verständigung soll die christliche Siedlung Nes Ammim im Norden Israels sein.¹ Im Gottesdienst am Ausgang haben wir gerade für dieses Projekt gesammelt. 60 Jahre alt wird die Siedlung in diesem Jahr. Die Feiern hierzu sind aber abgesagt. Die freiwilligen Helfer*innen, die über das Jahr die Arbeit im Kibbuz maßgeblich mittragen, sind abgereist, und Soldaten haben die Unterkünfte bezogen. Es sind Kriegs- und keine Friedenszeiten.

Das, was vor vier Wochen mit dem schrecklichen Terroranschlag der Hamas begann, zieht einen Krieg nach sich, dessen Ende nicht absehbar ist. Seine Auswirkungen sind bis hierhin spürbar. Es ist erschreckend, wie in den vergangenen Wochen Antisemitismus und bei Teilen der Bevölkerung hier Verständnis für einen bestialischen Terroranschlag um sich griff. Aber mit nichts ist der Terror der Hamas, noch der um sich greifende Antisemitismus zu rechtfertigen.

Wir sind gefragt, an der Seite unserer jüdischen Mitbürger*innen zu stehen und deutlich zu machen, dass das Geschehen das Existenzrecht des Staates Israel nicht in Frage stellt. Und gleichzeitig sind wir auch gefragt, für unsere Mitbürger*innen auf palästinensischer Seite da zu sein. Wie viele Kontakte gibt es auch hier in unseren Gemeinden und darüber hinaus.

Menschen, die sich alle sehr nach Frieden in Israel und Palästina sehnen. Und so soll nicht nur Nes Ammim ein Zeichen des Friedens für die Völker sein, sondern auch wir hier im Kirchenkreis setzen Zeichen des Friedens. In zahlreichen Gemeinden gibt es Friedensgebete, und in der kommenden

¹ <https://www.nesammim.de/>

Woche gibt es eine „Woche für den Frieden“ in unseren Jugendzentren. Vielen Dank allen, die sich hier engagieren!

Wir sind gefragt

Denn wir sind gefragt in den Krisen der Welt. Und das gilt nicht nur mit dem Blick nach Israel und Palästina. Da ist der Krieg in der Ukraine, der uns nun seit fast zwei Jahren beschäftigt und erschreckenderweise fast schon zum Alltag wird. Da ist der Klimawandel, der das Angesicht dieser Erde grundlegend verändert. Und da ist für mich obenauf hier in Deutschland die Debatte um soziale Gerechtigkeit. Wie schaffen wir es, dass Bildungsgerechtigkeit und soziale Teilhabe ein zentraler Bestandteil unseres Miteinanders in diesem Land bleibt?

Wir sind hier gefragt mit prophetischer Rede, tätiger Nächstenliebe und der Sorge für die Seele! Wir müssen dabei nicht zu allem und jedem etwas sagen. Aber bei dem, was ich gerade aufgezählt habe, haben wir zwangsläufig etwas aus unserer christlichen Überzeugung, aus unserem Glauben einzubringen.

Mir persönlich ist zum Beispiel wichtig, dass wir in der Debatte um den **Frieden** immer wieder deutlich machen, dass wir wirklichen Frieden nicht mit Sicherheit verwechseln dürfen. Nach Bonhoeffer entsteht wirklicher Frieden dort, wo Menschen zusammenleben, ohne dass ihr Miteinander auf Sicherheitsverträgen und gegenseitiger militärischer Abschreckung basiert.² Es ist der Frieden, den wir Christen uns erhoffen, wenn wir vom Frieden Gottes reden. Wir halten diesen Gedanken vielleicht für selbstverständlich. Bei einer Podiumsdiskussion zum Thema Frieden, an der ich in

² Vgl. Bonhoeffer, Dietrich, *London 1933-1935*, DBW Band 13, Seite 300 f

der Volkshochschule Dinslaken teilnehmen durfte, war dies aber für manchen nochmals eine neue Perspektive. Es hat mir gezeigt, wie wichtig es ist, dass wir uns in der friedensethischen Debatte immer wieder aus christlicher Perspektive zu Wort melden.

Eine andere Frage ist die nach dem Umgang mit dem fortschreitenden **Klimawandel**. Hier sind wir m. E. in erster Linie gefragt, mit gutem Beispiel voranzugehen. Wir können uns nicht auf die Fahnen schreiben, dass wir diese Schöpfung „bebauen und bewahren“ wollen und dann fortlaufend Raubbau an ihr betreiben. Wichtig waren hier die Entscheidungen der letzten Landessynoden und die vergangene Kreissynode, an der deutlich wurde, dass wir die Zeichen der Zeit erkannt haben und uns gemeinsam auf den Weg machen.

Und schlussendlich ist da die Frage der **sozialen Gerechtigkeit**. Mir scheint, dass diese Frage zwar häufig als wichtig erachtet wird, aber dann oft beiläufig behandelt wird. Hätten wir in den letzten Jahren diese Frage in Politik und Gesellschaft so engagiert debattiert, wie wir die Migrationspolitik diskutieren, wären wir schon viele Schritte weiter. So aber ist das Gegenteil der Fall. Wir sehen zwar das Bemühen der Politik, aber zugleich wird gerade im sozialen Bereich gespart und gekürzt. Es gibt zwar auch hier Stärkungs- und Rettungsfonds, aber ob dies auch ein nachhaltiges Handeln im Blick hat, daran mache ich Fragezeichen. Wir sind hier gefragt! Die Propheten erinnern uns immer wieder daran: „Teil dein Brot mit dem Hungrigen, nimm die Armen und Obdachlosen ins Haus auf. Wenn du einen nackt siehst, bekleide ihn, und entzieh dich nicht deinem Nächsten!“ (Jesaja 58,7). Und genau dies tun wir, wenn wir als Diakonie und Kirchen-

gemeinde mit dem „Wohnzimmer“ ein Café mitten in Dinslaken für Menschen in der Obdachlosigkeit eröffnen und an unserer Kampagne zur Kinderarmut festhalten.

So sind wir in so vielem gefragt. Aber werden wir auch gehört? Und haben wir die Kraft und die Stärke, in Zukunft all diese Felder zu bespielen?

Wir arbeiten unter erschwerten Bedingungen

Gehört werden wir, denn wir sind ein wichtiger Teil dieser Gesellschaft. Die neue Mitgliedschaftsstudie der EKD zeigt dies nochmals deutlich. Alle zehn Jahre werden hier die Mitglieder unserer Kirche befragt. Dieses Mal aber ist auch ein repräsentativer Teil von Menschen befragt worden, die nicht (mehr) Mitglied der Kirche sind.

Die Umfrage zeigt, dass immer noch ein Großteil der Gesellschaft einen Bedarf sieht, dass wir uns umfassend einbringen in Fragen des Miteinanders. Der evangelischen Kirche wird hier ein großer Stellenwert eingeräumt.

Zugleich bescheinigt die Umfrage aber auch einen fortlaufenden **Relevanzverlust** der Kirche, was unser „Kerngeschäft“, die Verkündigung des Evangeliums, angeht. Dabei ist seit Beginn der Umfragen vor 50 Jahren ein sich fortsetzender Trend erkennbar. Religiosität spielt zunehmend eine geringere Rolle in der Gesellschaft. Dies trifft alle religiösen Gemeinschaften. Hinzu kommt in den letzten Jahren ein Vertrauensverlust u.a. aufgrund der Missbrauchsfälle. Und schlussendlich ist da der Traditionsabbruch. Zum ersten Mal stehen in der Umfrage nicht die Eltern an erster Stelle, wenn es um die Frage geht, woher die eigene Bindung an die ev.

Kirche herrührt, sondern der Konfirmandenunterricht! Für mich eine der wichtigsten Erkenntnisse aus der Umfrage.³

Dieser Relevanzverlust, gepaart mit Vertrauensverlust und Traditionsabbruch, führt aber zu der Zahl der **Kirchenaustritte**, die wir gerade erleben. Hier im Kirchenkreis liegen wir nun bei Mitgliederzahlen, die im Jahr 2019 für 2025 prognostiziert wurden. Und dabei stehen wir im Vergleich zu anderen Kirchenkreisen noch gut da. Dies liegt m. E. daran, dass wir mit unseren Gemeinden präsent sind, mit der menschenkirche. einen Markenkern entwickelt haben und Diakonie und Kinderwelt profilierte Arbeit leisten. Und trotzdem ist es ernüchternd, wenn dann die Gemeindegliederzahlen weiterhin sinken und sich die Austrittsmitteilungen in der Superintendentur stapeln.

Damit einhergehend ist dann absehbar, dass auch die Höhe der zur Verfügung stehenden **Finanzmittel** sinken wird. Ich mag selber das Wort „Kippunkt“ nicht mehr hören, es wird inflationär gebraucht. Aber hier passt es. Alles deutet darauf hin, dass nun der lange schon prognostizierte Punkt erreicht ist und wir in den kommenden Jahren mit sinkenden Einnahmen zu rechnen haben.

So sind es ganz unterschiedliche Gründe, die aber alle miteinander zusammenhängen und dazu führen, dass wir uns unter erschwerten Bedingungen neu aufstellen müssen.

Und wenn man dann auch noch intern Baustellen hat, wie in den vergangenen Monaten deutlich wurde, wird dies nicht einfacher. Hier sind nur

³ Eine Vorstellung der Ergebnisse der Umfrage geschieht am 30. November von 19-21 Uhr per Zoom auf landeskirchlicher Ebene „Forum strategische Innovation“. <https://events.crm.ekir.de/civiremote/event/1561/register>

zwei genannt, da sie in der Arbeit gerade auf kreiskirchlicher Ebene viel Raum eingenommen haben.

Zum einen ist da der Start unseres **Verwaltungsverbandes**. Er ist alles andere als homogen verlaufen. Das, was uns sicherlich am meisten getroffen hat, ist der Wechsel beider Geschäftsführerinnen. Frau Stepper nutzt die Chance, einen großen Sprung auf der Karriereleiter zu machen, und Frau Sommer macht den Schritt in ihre Heimat und damit verbunden an einen wohnortsnahen Arbeitsplatz. So verständlich dies alles ist, bedeutet es für uns einen Wechsel in der Geschäftsführung innerhalb eines Fusionsprozesses, in einer Zeit, in der vieles auf den Weg gebracht werden muss. Notwendig ist dabei das Einüben gemeinsamer Kommunikationswege, Begleitung der Mitarbeitenden in einer Zeit großer Veränderungen und das Sicherstellen grundsätzlicher Arbeitsabläufe bei gleichzeitiger Implementierung von vielen neuen Vorgängen. Dies ist nicht an allen Stellen gelungen, obwohl gerade im Leitungsteam viel, viel Zeit und Kraft investiert wurde. Auch der Vorstand des neuen Verbandes musste in kürzester Zeit umfassend in die Arbeit einsteigen und wird in den kommenden Monaten zusammen mit dem neuen Geschäftsführer Herrn Skowronek vieles auf den Weg bringen müssen. Ich bin ganz ehrlich: Grundsätzlich bin ich für einen agilen Fusionsprozess, aber aus dem bisher Erlebten nehme ich mit, dass bestimmte Dinge wie Standort der Abteilungen, Kostenschlüssel und Grundaufbau des neuen Verwaltungsverbandes vor einer Fusion geklärt sein sollten. Ich danke hier für das Verständnis, dass uns von Seiten unserer Kirchengemeinden, aber auch von Seiten der Werke entgegengebracht wurde. Und danke wiederum den Mitarbeitenden, die in allem immer wieder neue Anläufe unternehmen, die nächsten Schritte zu gehen!

Die zweite Baustelle, die mich in meinem ersten Jahr als Superintendent begleitet hat, könnte man mit den Worten „**Personalentwicklung**“ umschreiben. Ich war noch nie in meinem Leben in so vielen Stellenbesetzungsverfahren, habe noch nie so viele Gespräche geführt zu Überlegungen, wer, wo, wie arbeiten könnte. Dies birgt durchaus Chancen, bindet aber auch viele Kräfte, und manchmal entsteht der Eindruck, dass die eine Lücke gestopft ist und sich direkt eine neue auftut.

Verbunden damit war natürlich auch der Wechsel in der Superintendentur, der durch den plötzlichen Tod von Andreas Winterberg schon dieses Jahr erfolgte. Hier danke ich im Namen des ganzen Superintendentur-Teams für die Unterstützung, die uns von so vielen Seiten in der Zeit der Vakanz und auch jetzt entgegengebracht wird.

Und unter diesen erschwerten Bedingungen (und jede*r hier könnte nun aus der eigenen Sicht und den eigenen Arbeitsbereichen bestimmt noch weiteres hinzufügen) sind wir als menschenkirche Teil eines gesamtkirchlichen Transformationsprozesses. Keine einfache Aufgabe!

Wir sind bereit!

Und so bin ich dieses Jahr auch immer wieder, mal mit einem Augenzwinkern, manchmal ganz ernsthaft bei einem Glas Wein gefragt worden, ob ich es schon bereue, den Sprung ins Superintendentenamt gemacht zu haben. Und ganz ehrlich – nein!

Ich bereue es ganz und gar nicht. Zum einen habe ich mich ja nicht blauäugig dieser Aufgabe gestellt. Mir ist durchaus bewusst, in welcher schwierigen Gemengelage wir uns als Kirche befinden. Zum anderen

macht mir aber auch das erste Jahr hier im Kirchenkreis Mut. Denn wir sind bereit, uns den anstehenden Aufgaben zu stellen. Woran mache ich dies fest?

Wir sind eine **lebendige Glaubensgemeinschaft**. Dies durfte ich immer wieder an verschiedenen Stellen erfahren. Ob beim Gemeindefest in Dinslaken, als den ganzen Tag über ganz verschiedene Menschen intensiv über die zukünftige Gebäudestruktur der Gemeinde diskutierten. Oder beim Bibliolog im Gottesdienst mit der Gemeinde Gahlen, als wir miteinander in die Geschichte um den 12-jährigen Jesus im Tempel eintauchten, um nur zwei Momente zu benennen.

In dieser Gemeinschaft hier im Kirchenkreis habe ich zudem immer wieder eine hohe **Solidarität** erlebt: zuletzt, als wir miteinander beraten haben, wie wir das Defizit in der Kinderwelt, das aufgrund der in diesem Kindergartenjahr nicht refinanzierten Gehaltssteigerung entstanden ist, decken.

Und wir sind fortlaufend miteinander im Gespräch. Innerhalb der Kooperationsräume, die sich hier im Kirchenkreis inzwischen gut etabliert haben, zwischen den Gemeinden und Werken, wie auch im gesamten Kirchenkreis untereinander. Wir pflegen insgesamt eine gute **Unternehmenskultur**. Ich schätze sehr, dass viele das direkte Gespräch suchen, Probleme und Bedenken artikuliert werden und wir zugleich sehr lösungsorientiert und pragmatisch unterwegs sind. Selbst in schwierigen Situationen, wie der Entwidmung der Kirche in Möllen, haben wir dies geschafft.

In diesem Miteinander bekommen wir es dann auch hin, im guten Sinne **agil unterwegs** zu sein. Ein Paradebeispiel ist für mich die Entwicklung im Bereich Seelsorge seit der letzten Herbstsynode. Wir haben von dort viele

Impulse und Ideen mitgenommen, die dann eine Arbeitsgruppe weiterentwickelt hat. Und dies hat dann wiederum den Boden dafür gelegt, dass wir die kreiskirchliche Pfarrstelle mit einer Pfarrerin besetzt haben, die einen Schwerpunkt in der Seelsorgeentwicklung legen wird.

Und zu guter Letzt sind da die Erfahrungen aus zwei **Visitationen**. Ja, es waren zwei. Zum einen die Visitation durch den KSV in der Kirchengemeinde Hünxe. Hiervon werden wir morgen noch kurz hören. Zum anderen war es der Besuch von Bischof Mambembe aus dem Kongo. Er hatte rückblickend auch etwas von einer Visitation. Er ist zwei Wochen durch unseren Kirchenkreis gereist. Und aus seinen Fragen und den Gesprächen mit ihm ist nochmals sehr deutlich geworden, welche Möglichkeiten und Potentiale wir hier im Kirchenkreis haben. In wievielen Arbeitsfeldern sind wir hochprofessionell unterwegs und wie vielfältig ist unser kirchliches Leben. Und zugleich soviel sei auch gesagt, hat er Bewegung in unseren Gottesdiensten sehr vermisst.

Ausblick

Vieles wäre hier noch hinzuzufügen. Und aus vielem entstehen neue Ideen und Denkanstöße für die Zukunft.

Zugleich müssen wir (ich) aufpassen, dass wir uns nicht verzetteln. Und so benenne ich am Ende nur vier Dinge, die im kommenden Jahr m. E. nochmals in den Fokus rücken sollten:

Erstens: Ganz pragmatisch müssen wir daran weiterarbeiten, dass der **Verwaltungsverband** in ein ruhiges Fahrwasser kommt. Wir müssen es

endlich schaffen, Strukturen zu finden, die für die kommenden Jahre tragfähig sind. Zugleich werde ich weiterhin dafür werben, dass der Kirchenkreis Wesel mit in den Verwaltungsverband hinzukommt. Es wäre für mich nur ein logischer Schritt, so wie ich die Zusammenarbeit mit dem Kirchenkreis Wesel auch darüber hinaus erlebe.

Zweitens starten im kommenden Jahr **die neuen Presbyterien**. Über 100 Menschen sind es, die Leitungsaufgaben in unserer Kirche übernehmen, auch in der Kreissynode, den Vorständen und Ausschüssen. Diese Menschen werden vor der Herausforderung stehen, grundlegende Entscheidungen zu treffen mit Blick auf das „Kirche sein“ in den nächsten Jahrzehnten. Sie werden auch schmerzliche Entscheidungen treffen müssen über das, was wir lassen und welche Gebäude wir aufgeben. Mir ist es wichtig, dass wir dies von Anfang an im Blick haben und die Presbyter*innen stärken und in diesem Prozess begleiten. Es ist eine große Verantwortung, aber auch eine große Gestaltungsfreiheit, die mit diesem Amt in dieser Legislaturperiode einhergehen wird.

Drittens rückt für mich aufgrund der oben genannten EKD-Umfrage nochmal die **Konfirmand*innenarbeit** besonders in den Blick. Wir prüfen gerade, welche Möglichkeiten es hier auch in Verbindung mit dem Projekt „Junge Kirche“ gibt. Nicole Weltgen und ich werden hierzu in den kommenden Monaten mit dem Pfarrteam und den Gemeinden ins Gespräch kommen wollen.

Und schlussendlich werde ich im kommenden Jahr unablässig dazu motivieren, **Neues zu entdecken**. Ich finde es sehr gut, dass wir uns auf der Sommersynode einerseits einen engagierten Zeitplan bis 2026 mit Blick auf die zukünftige Nutzung unserer Gebäude gesetzt haben. Und zugleich

haben wir uns aber auch vorgenommen gemeinsam zu überlegen, wie wir Kirche hier in der Region sein wollen. Das Jahr 2024 kann so zum Entdeckerjahr werden, in dem wir mit Menschen ins Gespräch kommen, die wir sonst nicht im Gemeindekontext wahrnehmen. Ein Jahr, in dem wir über unseren Kirchenkreis hinausschauen und uns von anderen inspirieren lassen. Ein Jahr, in dem wir miteinander diskutieren, was alles sein kann! Dies werden wir am 4. Mai in der Zechenwerkstatt als Synode mit vielen anderen tun, aber auch darüber hinaus an vielen verschiedenen Orten. Neugierig geworden? Genau so soll es sein!

Und deswegen sage ich jetzt auch nichts weiter, sondern wünsche uns ein Jahr 2024 mit vielen spannenden Begegnungen und neuen Erfahrungen, die uns als Kirche weiterbringen.

Und dieser Welt wünsche ich Frieden, gerade dort, wo wir ihn derzeit nicht für möglich halten.

Vielen Dank fürs Zuhören.

Superintendent David Bongartz

Götterswickerhamm, 3. November 2023